

Prof. Dr. Dorett Funcke, Dr. Silvia Herb, Dr. Julian Möhring (Hrsg.)

Professionssoziologie – Grundlagen und Ausblick

Modul:

Professionssoziologie: Profession, Professionalisierung und Professionalität

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Lernziele.....	4
Zusammenfassung	5
I. Grundlagen	
1 Jeder Beruf eine Profession? (Harold L. Wilensky).....	9
2 Professionen und die Gesellschaft. Die Struktur ihrer Beziehung (William J. Goode).....	26
3 Arbeit, Beruf, Profession (Heinz Hartmann).....	36
4 Wandlungsprozesse in Professionen (Rue Bucher und Anselm Strauss).....	52
5 Der Professionsansatz von Niklas Luhmann (Thomas Kurtz).....	66
6 Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns (Ulrich Oevermann)	86
II. Ausblick	
7 Professionssoziologie (Michaela Pfadenhauer und Tobias Sander)	124
8 Soziologische Ansätze der Analyse von Professionen, der Professionalisierung und des professionellen Handelns (Martin Schmeiser)	139
Literaturverzeichnis.....	159

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, unser Studientext enthält acht Texte, die Sie in einen Gegenstandsbereich unserer Disziplin einführen, der mit der Entstehung moderner Gesellschaften verbunden ist. Es geht um Berufe, die zu den Professionen zählen und denen in so hochkomplexen Gesellschaften, wie sie im Zuge von Industrialisierung, Urbanisierung, der Entstehung von Dienstleistungen und einer Verwaltungsbürokratie entstanden sind, die Aufgabe zukommt, einzelne Individuen, Gruppen und Kollektive zu integrieren und bei Krisen Hilfestellung zu leisten. Sie werden sich mit den Fragen inhaltlich auseinandersetzen, was Professionen sind, wie sie entstanden sind, wie die Soziologie das Forschungsfeld zu systematisieren versucht, welche Schwierigkeiten dabei entstehen und warum es auch heute noch sinnvoll ist, der Professionssoziologie einen zentralen Stellenwert, zum Beispiel auch in der Lehre, einzuräumen. Dabei beschäftigen Sie sich im Prinzip auch immer mit einer der großen Kernfragen unseres Faches: Wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist. Die Entstehung von Professionen – zu den ältesten zählen die Medizin, das Recht und Theologie – geben darauf eine Antwort.

Wir haben den Studientext in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil ist überschrieben mit „Grundlagen“. Hier finden Sie Texte (Harold L. Wilensky, William J. Goode und Heinz Hartmann), die sich aus einer beschreibenden Perspektive damit befassen, was Professionen ausmachen, wann aus einem Beruf eine Profession wird und was Arbeit, Beruf und Profession voneinander unterscheidet. Zusammengefasst werden Charakteristika einer Profession. Diese ersten drei Beiträge lassen sich innerhalb der soziologischen Professionsforschung, dem sogenannten Merkmalskatalogverfahren zuordnen. Wir haben diesem Ansatz hier deshalb einen wichtigen Stellenwert eingeräumt, da „mit diesem Ansatz letztlich unterschwellig (...) Fragestellung(en) verbunden (sind), welche die Professionssoziologie nicht loslassen und für sinnlos erklären kann, so lange sie sich noch Professionssoziologie nennt“ (Schmeiser 2006, S. 302).

Der vierte Text, geschrieben von Rue Bucher und Anselm Strauss, bestimmt Professionen als lockere Verbindungen von einzelnen Segmenten, die sich ständig ändern. Im Unterschied zu den ersten Beiträgen, die das Moment der Entstehung von Professionen betonen und aus dieser Perspektive heraus Merkmale dieses Tätigkeitsfeldes bestimmen, behandelt dieser Text die Professionen unter dem Aspekt des Wandels. Professionen sind keineswegs homogene Gemeinschaften mit gleichen Berufsidentitäten und Interessen. Professionell Handelnde unterliegen Konflikten, die zu Aushandlungen und zu Veränderungen in und von Professionen führen, wofür die Autoren dieses Beitrages ein Prozess-Modell zur Analyse von Professionen entwerfen.

Der Text von Thomas Kurtz rückt einen Klassiker unseres Faches ins Blickfeld, der allerdings keineswegs als Professionssoziologe bezeichnet werden kann, sondern bei dem Professionen als Bausteine bei der Ausformulierung einer Gesellschaftstheorie fungieren. Wir haben diesen Text, der Luhmann und seine Verbindung von Professionssoziologie und Gesellschaftstheorie behandelt, dennoch ausgewählt, da er einen problembezogenen Professionsansatz verfolgt, der insbesondere für die deutsche Professionsforschung von zentraler Bedeutung ist. Das Besondere an Luhmann, und das zeigt dieser Text, ist, dass er mit dem Anschluss an die klassischen Professionskonzepte von Talcott Parsons und von Everett C. Hughes den gängigen Strömungen seiner Zeit nicht folgt, die deskriptive Merkmale zur Bestimmung von Professionen auflisten (siehe hier beispielhaft

die ersten drei Texte im Studientext), machttheoretisch argumentieren (was das bedeutet, finden Sie im letzten Text des Studientextes ausführlicher beschrieben, auch die Vertreter dieser Richtung) oder über eine aufsteigende Rangfolge von Arbeit über Beruf zur Profession (siehe hier der Text von Heinz Hartmann) berufliche Tätigkeiten bestimmen. Für Luhmann ist professionelle Arbeit gekennzeichnet durch Klientenbezug und Interaktionssituation. Im zweiten Studientext dieses Moduls („Die Welt der Professionen - Professionelles Handeln in verschiedenen Professionsfeldern“) finden Sie diese Perspektive unter der Überschrift „Klientenorientierte Professionssoziologie“ näher ausgeführt.

In Ulrich Oevermanns sogenannter revidierter Professionalisierungstheorie ist genau bestimmt, was professionelles Handeln ausmacht. Expliziert wird die Strukturlogik des professionellen Handelns. Zentrale Konzepte in diesem Theoriemodell beziehen sich auf das Verhältnis theoriebedürftiger Wissensgrundlage und fallorientiertem Handeln; auf das Problem der Unsicherheit professionellen Handelns, die Vermittlung von Theorie und Praxis; auf zentrale Begriffe wie Krise und Routine, Arbeitsbündnis und Lebenspraxis. Professionalisierte Dienstleistung ist in diesem strukturtheoretischen Ansatz bestimmt als eine Form der stellvertretenden Krisenbewältigung durch eine wissenschaftlich methodisierte Expertise. Die drei zentralen Bereiche, in denen es zu einer Delegation der Krisenbewältigung kommt, sind der Bereich der Aufrechterhaltung und Gewährleistung der leiblichen und psychosozialen Integrität (Gesundheit), der Bereich der Gewährleistung von Gerechtigkeit (Recht) und der Bereich, in dem es um die methodisierte Sicherung dessen geht, was Wahrheit ist (Wissenschaft und Kunst). In dieser Theorie professionellen Handelns geht es auch um Fragen der Berufsethik, der wissenschaftlich-methodischen Qualifikation und der praktischen Einübung in eine Kunstlehre und Handlungspraxis. Die Ausformulierung der strukturtheoretischen Perspektive, darauf hat Martin Schmeiser verwiesen, ist „eine spezifische Leistung des deutschsprachigen Raums“ (ebd., S. 311), und in Oevermanns Theoriemodell haben wir im Vergleich weiterer Ansätze dieser Richtung (verbunden mit den Namen Fritz Schütze und Rudolf Stichweh) eines der ausführlichsten Modelle vorliegen, mit dem die Handlungsstruktur von Professionen beschrieben ist.

Der zweite Teil des Studientextes ist mit „Ausblick“ überschrieben. Hier haben wir zwei Beiträge ausgewählt (Michaela Pfadenhauer/Tobias Sander; Martin Schmeiser), die auf recht unterschiedliche Weise die verschiedenen Ansätze der soziologischen Professionsforschung zu systematisieren und kritisch einzuordnen versuchen.

Die Beiträge in diesem Studientext wurden von Prof. Dr. Dorett Funcke, Dr. Silvia Herb und Dr. Julian Möhring (Lehrgebiet: Ernsting's family-Stiftungsprofessur für Mikrosoziologie) zusammengestellt und kommentiert. Die Beiträge der verschiedenen Autoren wurden zum Teil unverändert übernommen, manche gekürzt dort, wo es uns im Sinne eines einführenden Studientextes sinnvoll erschien. Nicht in allen ausgewählten Beiträgen finden Sie am Ende eine Literaturliste; diese finden Sie in den Primärquellen. Zu den einzelnen Beiträgen wurden Fragen zum Weiterdenken formuliert. Zu Anfang des Kurses ist den Beiträgen eine kurze Zusammenfassung vorangestellt und einige Lernziele formuliert.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Bearbeitung und eine anregende Lektüre!

Lernziele

Mit der Bearbeitung dieses Kurses sind folgende Lernziele verbunden:

- Sie können die historischen Entwicklungslinien der Professionssoziologie nachzeichnen.
- Sie kennen die einschlägigen Positionen in der deutschsprachigen soziologischen Diskussion der Professionen.
- Sie können unterschiedliche Ansätze der Professionssoziologie einander gegenüberstellen.
- Sie wissen, wie sich Professionen in Abgrenzung zu Berufen und Laienwissen herausbilden.
- Sie kennen die Bedeutung von Berufsverbänden für professionelles Handeln.
- Sie können Prozesse der Professionalisierung und Deprofessionalisierung skizzieren.
- Sie wissen, wie Professionen persönliche Veränderungsprozesse gestalten.
- Sie können die Aktualität des Gegenstandes Profession herausstellen.
- Sie wissen um die unterschiedlichen Wandlungsprozesse in Professionen und die Paradoxien professionellen Handelns.
- Sie wissen, was mit der Aufgabe der Profession als Respezifikation gesellschaftlicher Funktionsbezüge gemeint ist.
- Sie können ein professionelles Arbeitsbündnis erläutern.
- Sie wissen um die notwendige Vermittlung von Theorie und Praxis als Voraussetzung professionalisierten Handelns.

Zusammenfassung

Dieser Kurs enthält acht Beiträge, die in den Gegenstandsbereich der Professionssoziologie anhand klassischer Texte einführen.

Der Studientext wird mit einem Beitrag eröffnet, der von **Harold Wilensky** 1964 verfasst wurde und sich mit der damals in den USA gesellschaftlich wahrgenommenen Professionalisierung vieler, wenn nicht sogar aller Berufe auseinandersetzt. Wilensky erstellt ein Verlaufsmodell des Professionalisierungsprozesses (Zusammenfassung einer Vielzahl von Tätigkeiten zu einem „Hauptberuf“ (Wilensky 1964/1972, S. 202), Etablierung einer standardisierten Hochschulausbildung und eines Berufsverbands, Erwirkung eines exklusiven Kompetenzmonopols und die Herausbildung einer förmlichen Berufsethik). Im Abgleich mit den Merkmalen, die sich im Lauf des von ihm beschriebenen Professionalisierungsprozesses herausbilden, befindet Wilensky, dass die allgemein konstatierte Professionalisierung weit weniger Berufe betreffen werde, als angenommen. Stattdessen vermutet er, dass Professionen zukünftig zunehmend im Rahmen von Organisationen ausgeübt werden und daher „Elemente des Professions- wie des Bürokratiemodells miteinander kombinieren“ (ebd., S. 212) würden, wodurch sich Professionelle zunehmend mit der Aufgabe konfrontiert sähen, die Verhaltenszumutungen von Profession und Organisationen miteinander zu vereinbaren.

Im zweiten Beitrag betrachtet **William J. Goode** Professionen als soziale Gruppe, um die Bedingtheit ihrer inneren Strukturen und Prozesse aus ihrem Verhältnis zur sie umgebenden Gesamtgesellschaft zu erklären. Dabei konzentriert er sich auf zwei Aspekte: die Nachwuchssozialisation und die Strukturen, die die Beurteilung der Profession durch Laien gleichzeitig ermöglichen und kontrollieren. Für beide Aspekte sind Professionsnormen zentral, die von den Berufsverbänden orientiert an Werten der Gesamtgesellschaft definiert und überwacht werden, um damit berufspolitische Ziele wie Einfluss, Monopolstellung und Einkommensprivilegien zu rechtfertigen. So sind aus Sicht der Gesamtgesellschaft Berufsverbände das Instrument, mittels dessen die Gesellschaft die Professionen kontrolliert. Die Professionellen wiederum akzeptieren die soziale Kontrolle durch Berufsverbände, weil diese zum einen ihrem eigenen Schutz gegen Kritik von Klienten/Laien, zum anderen der Sicherung von Privilegien dient.

Der anschließende Text von **Heinz Hartmann** aus dem Jahr 1968 möchte die soziologische Analyse „von dem Zwang der einfachen Zuordnung zu Arbeit oder Beruf oder Profession“ befreien (Hartmann 1968/1972, S. 48). Er schlägt vor, den Übergang zwischen diesen drei Fixpunkten als Kontinuum anzusehen und bei der Markierung unterschiedlicher Entwicklungsstände mit Richtungsangaben zu arbeiten. Angelehnt an die frühere berufssoziologische Forschung nutzt er zwei Dimensionen: die „funktionale“ oder auch „Wissensdimension“ (ebd., S. 37) und die „gesellschaftliche Dimension“, die sich in der „sozialen Orientierung“ (ebd.) einer Tätigkeit ausdrückt. Die Verwendung von Richtungsangaben ermöglicht es, nicht nur – wie die frühere Forschung – eine fortschreitende Entwicklung, sondern auch rückläufige Prozesse in den Blick zu nehmen: Hartmann spricht hier von „Auflösung des Berufs“ (ebd., S. 42) bzw. „Deprofessionalisierung“ (ebd., S. 43). Die Analyse anhand eines Schemas, das zwei Bewegungsrichtungen auf zwei Dimensionen verwendet, erlaubt nach Hartmanns Ansicht „ein unbeschränkt differenziertes Urteil

über den Gesamtbereich der erdenklichen Veränderung der Dimensionen Wissen und Sozialorientierung“ (ebd., S. 51) in jeder Tätigkeit, unabhängig davon, ob sie als Arbeit, Beruf oder Profession einzuordnen ist.

In dem Beitrag von **Rue Bucher** und **Anselm Strauss** geht es um Wandlungsprozesse in Professionen. Vorgestellt wird ein Prozess-Modell, mit dem Veränderungen erfasst werden können. Dabei spielt der Begriff des „Segments“ eine zentrale Rolle, der „sich auf die Organisationsform beruflicher Identitäten“ (Bucher/ Strauss 1961/ 1972, S. 193) bezieht. Als Indikatoren für die Segmentbildung innerhalb einer Profession werden genannt und beschrieben z. B. die unterschiedliche Gewichtung von Tätigkeitsfeldern wie Forschung, Lehre und Therapie; Kollegenschaft bzw. Interessenverbindungen; Klientenbeziehung; das Verhältnis zur Öffentlichkeit. Die Beispiele, die verwendet werden, um Professionen „unter dem Aspekt von ‚Wandlungen‘ und ‚Prozessen‘“ (ebd., S. 182) zu analysieren, stammen dabei aus der Medizin.

Thomas Kurtz gibt in seinem 2011 erschienen Artikel einen Überblick über Desiderate zum Thema der Professionen im Werk des einflussreichen Soziologen Niklas Luhmann. Kurtz Beitrag geht zurück zur Quelle und berührt die einschlägige Ausarbeitung einer systemtheoretischen Perspektive auf Professionen von Rudolf Stichweh nur am Rande. Kurtz zeigt auf, dass Luhmann den klassischen problemzentrierten Ansatz von Everett C. Hughes zum Ausgangspunkt nimmt und diesen funktionalistisch wendet. Die Aufgabe von Professionen sieht Kurtz mit Luhmann in der Respezifikation gesellschaftlicher Funktionsbezüge. Wie ein roter Faden durchzieht den Beitrag die Frage, ob eine Auseinandersetzung mit dem Thema Profession noch zeitgemäß ist. Thomas Kurtz gelangt dabei zu der Einschätzung, dass klassische Themen der Professionssoziologie ungebrochen wichtig für die soziologische Theorie sind, wie beispielsweise der Klientenbezug Professioneller in der neueren Organisationsforschung.

Im Artikel von **Ulrich Oevermann** wird professionalisiertes Handeln als klientenzentrierte, wissenschaftlich begründete, stellvertretende Krisenlösung konzeptualisiert, die in einem Arbeitsbündnis zwischen Professionellem und Klienten stattfindet. Zentrale Begriffe von Ulrich Oevermanns genetischem Strukturalismus, die auch der revidierten Theorie der Professionalisierung zugrunde liegen (Lebenspraxis, Fallstruktur, Krise und Routine und weitere), werden zu Beginn erklärt. Ausgehend von Max Webers Wissenschaftsverständnis erörtert Oevermann den Zusammenhang von Forschung und Praxis. Die Vermittlung von beidem macht professionalisiertes Handeln aus. Der Unterschied zwischen Routine und Krise führt bei der Differenzierung von beruflichem und professionalisiertem Handeln weiter, indem sich etwa politisches als krisenbezogenes Handeln abgrenzen lässt von bürokratisch verwaltendem Handeln. Die krisenhafte Auseinandersetzung mit einer offenen Zukunft unterscheidet sich kategorisch von der routinehaften Lösung von Problemen. Letztere vollzieht sich durch den Rückgriff auf bewährte Krisenlösungen; zwar in eine offene Zukunft hinein, jedoch ohne die Berücksichtigung grundsätzlich anderer Handlungsmöglichkeiten. In einem weiteren Schritt grenzt Oevermann professionalisiertes Handeln von der charismatischen Krisenlösung ab. Die handlungsentlastete Bearbeitung von Geltungsfragen ist die Grundlage professionellen Handelns. Aus der Rekonstruktion erfolgter Krisenbewältigung lassen sich Szenarios des Anschlussgeschehens erarbeiten, worüber eine diskursive Auseinandersetzung stattfindet, an die Professionelle in ihrer Praxis anschließen. Die Ausrichtung am Gemeinwohl ist

in diesem Ansatz eine Bedingung für professionalisierte Praxis, die über die Ausrichtung an Normen und Werten hinausgeht. In einer historischen Herleitung der rationalisierten Auseinandersetzung mit zentralen Handlungsproblemen, betrachtet Oevermann die Entstehungsgeschichte der Universität. Aus dieser geht hervor, dass allein drei miteinander verschränkte Problemfoci professionalisierungsbedürftiges Handeln begründen: die Rechtspflege (die Gewährleistung einer normativen Grundlage für das gesellschaftliche Praxis), die Therapie (die Aufrechterhaltung psychischer und physischer Integrität) und die Prüfung von Geltungsansprüchen (die Überprüfung und Kritik einer regulativen Idee der Wahrheit). Der Fokus Therapie wird im Artikel genauer betrachtet. Oevermann arbeitet die Verschränkung mit den anderen Foci heraus, zentriert seine Darstellung vor allem um die Strukturmerkmale des therapeutischen Arbeitsbündnisses: ein Begriff, der zentral für seine Professionssoziologie ist. Denn dieses Arbeitsbündnis, das sowohl Momente einer diffusen als auch einer spezifischen Sozialbeziehung enthält, fehlt, so Oevermann, der Berufspraxis des Ingenieurs und der naturwissenschaftlich-technischen Berufe, welche er kategorisch von jenen der Therapie und Rechtspflege unterscheidet.

In ihrem Überblickstext zur deutschen Diskussion der Professionssoziologie rücken **Michaela Pfadenhauer** und **Tobias Sander** fünf Theorien in den Fokus, die über die merkmalsbezogene Professionssoziologie hinausgehen. Der Strukturfunktionalismus definiert sich über die integrative Funktion akademischer Berufe, die in ihrer kollektiven Bedeutung für das Gemeinwohl hervorgehoben werden, wodurch individuelle Gesichtspunkte der Berufsausübung in den Hintergrund treten. Die Erweiterung dieses Ansatzes durch die revidierte Professionalisierungstheorie (vorheriger Beitrag in diesem Band) wird dafür kritisiert, dass subjektiver Sinn aus vorausgehenden Strukturen abgeleitet werde und somit dieser Ansatz nicht auf der Annahme subjektiv konstituierten Sinnes aufbaue. Die systemfunktionalistische Perspektive streifen die Autoren, indem sie diese an der Veränderung von Personen ausgerichtet beschreiben. Kommunikation, Innen- und Außenabgrenzung sowie Orientierung an Leitmedien, sind Konzepte, die Strukturen systematisch integrieren und so über die strukturalistischen Positionen hinausweisen. Alle diese Positionen verfehlten jedoch die maßgebliche machttheoretische Tradition seit den 1970er Jahren, die soziale Zwänge und Hierarchien, welche aus der Stellung von Professionen in der Gesellschaft folgen, kritisch betrachtet – etwa die Monopolstellung der Professionen am Arbeitsmarkt. Auch Paradoxien im professionellen Handeln, die sich aufbauend auf der interaktionistischen Schule explizieren lassen, entgehen demnach Strukturfunktionalismus wie Systemtheorie. Soziologen, die den interaktionistischen Ansatz verfolgen, begreifen Berufe als soziale Welten entlang der Kategorien Lizenz und Mandat, die ihre oft fehleranfällige Praxis absichern. Pfadenhauer und Sander konstatieren, dass es unter den unterschiedlichen Positionen keine hegemoniale gebe und diese dynamische Ausgangslage eine Schwerpunktverschiebung von statischer Profession zu dynamischer Professionalisierung widerspiegele.

Der letzte Text im Reader nimmt eine systematisierende Einordnung professionssoziologischer Ansätze vor. Der Autor **Martin Schmeiser** kritisiert an den bis dahin vorliegenden Systematisierungsversuchen, dass diese dem Anspruch einer Spezialsoziologie mit spezifischen Fragestellungen und Zugriffsweisen nicht gerecht werde. Vor dem Hintergrund dieser Kritik entwickelt er eine eigene idealtypische Systematik, die die Grundstrukturen der Professionssoziologie bis Ende der 1990er Jahre widerspiegelt. Schmeisers Systematik unterscheidet das Merkmalskatalogverfahren, die strukturtheoretische Perspektive und den machttheoretischen Ansatz. Dabei arbeitet er auch die

unterschiedlichen Entwicklungen im angelsächsischen und deutschen Sprachraum heraus und hebt insbesondere die Ausformulierung einer genuin strukturtheoretischen Perspektive durch Oevermann, Schütze und auch Stichweh als besondere Leistung der deutschsprachigen Soziologie hervor.